

GEW

EuWiS

Juli/August 2014

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB

NUR KÄÄN STRESS...



BILDUNG IST MEHRWERT!



Thema: Nur kää Stress...

Editorial 03

Thema: Nur kää Stress... 04

- 04 Auszeit vom Stress
- 06 (Über)Lebenskunst: Wenn der Druck im Kessel steigt
- 08 Unter Beobachtung
- 09 Come in and burn out?
- 10 Arbeits- und Gesundheitsschutz an Schulen - kompakt
- 12 Überall im Stress
Aus dem Beschluss des DGB-Bundesvorstandes vom April 2013

Jugendhilfe 13

- 13 ErzieherInnenausbildung in berufsbegleitender Abendform
Interview mit unserer GEW-Kollegin Anna-Katherina Fett

Hochschule 14

- 14 Vorschläge zur Hochschulentwicklung im Saarland unausgegoren

Schule 15

- 15 Studie untersucht Unterrichtsalltag mit der Inhaltsangabe

Berufliche Bildung & Weiterbildung 16

- 16 Fortbildungsprogramm 2014
2. Halbjahr 2014

Gewerkschaft 18

- 18 30 Millionen Menschen in moderner Sklaverei
Internationale globale Studie zu moderner Sklaverei

Info & Service 19

- 19 AJuM Landesstelle Saarland gegründet
GEW auf der Kinder- und Jugendbuchmesse
- 19 Letztendlich sind wir dem Universum egal
LesePeter des Monats Juni 2014

Bücher & Medien 20

- 20 Schule leiten
- 20 Spickzettel für Lehrer: Der systemische Lehrer
- 21 Soziologie - Studienbuch für soziale Berufe

Geburtstage und Jubiläen 23

- 22 Juli 2014
- 23 August 2014
- 23 Schlusswort: Weingenuß



Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. – Do.: 09.00 – 12.00 Uhr,
13.00 – 16.00 Uhr
Fr.: 09.00 – 12.00 Uhr, 13.00 – 15.00 Uhr
Telefon: 0681 / 66 830-0,
Telefax: 0681 / 66 830-17
E-Mail: info@gew-saarland.de
Internet: http://www.gew-saarland.de

GEW-Service

Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 08.30 – 16.30 Uhr,
Mi.: 13.00 – 17.00 Uhr

Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,
Tel.: 0681 / 66 830-13,
E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de
Fr.: 13.00 – 16.00 Uhr unter
Tel. (priv.): 0170 / 4 15 10 06

Beratung für Referendarinnen und Referendare

Andreas Sánchez, Tel.: 0681 / 66 830-14

Beratung für Beschäftigte und Freiberufler (Erwachsenen- & Weiterbildung)

Donnerstags 14.30 – 15.30 Uhr
Georges Hallermayer, GEW-Geschäftsstelle

Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Marlene Wagner
Tel.: 06833/1435 (nachmittags)

Redaktionsschluss

05.09.2014
(Oktober-Ausgabe)

06.10.2014
(November-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

Impressum

Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,
Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:
Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
Tel.: 0681/66 830-0, Fax: 0681/66 830-17
info@gew-saarland.de

Redaktion
Peter Balnis, Agnes Bender-Rauguth
(verantw.), Helmut Bieg, Thomas Bock,
Anna Haßdenteufel, Matthias Römer

Anzeigenverwaltung
Andreas Sánchez,
a.sanchez@gew-saarland.de

COD Büroservice GmbH
Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken
Telefon: 0681 / 393 53 0, info@cod.de

Bildnachweis
u.a. pixelio.de, fotolia.de, privat

Layout
Bärbel Detzen
b.detzen@gew-saarland.de

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der GEW wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Druck



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in den letzten Wochen hat der Sommer endgültig Einzug gehalten und die Ferien- und Urlaubszeit rückt näher.

Hat man sich allerdings übers Jahr zu sehr verausgabt und erhofft sich nun von zwei Wochen Urlaub Regeneration für das kommende stressige Jahr, so kann das sicher nicht funktionieren. Abstand von der täglichen Arbeit ist wichtig und so erfüllt ein Urlaub sicher auch seinen Zweck, aber die Arbeit soll eben auch so gestaltet sein, dass sie uns Pausen, kurze Entspannungszeiten und die notwendigen regelmäßigen Ruhezeiten ermöglicht.

Und genau diese Problematik haben wir zu unserem Thema gemacht. Nutzen wir doch mal die arbeitsfreie Zeit, um über die Gestaltung unserer Arbeitszeit nach zu denken. Die Artikel zum Thema können uns dabei weiterhelfen!

Wer allerdings lieber schon in die Planungen für das kommende Schul- bzw. Arbeitsjahr einsteigen möchte, kann sich passende Fortbildungen aussuchen, auch diese können durchaus zur Entspannung beitragen.

Ein eher „spannendes“ und heikles Thema ist die momentane Diskussion um die Einsparungen im Hochschulbereich, eine erste Stellungnahme der GEW findet ihr auf der Seite 14.

Dass weltweit noch rund 30 Millionen Menschen unter menschenunwürdigen Bedingungen leben und arbeiten müssen, will uns der Artikel zur „Modernen Sklaverei“ in Erinnerung rufen. Seit Dezember 2013 gibt es ein „Saar-Bündnis gegen globale Sklaverei heute“, also eine Möglichkeit etwas zu tun, sich zu engagieren, um auf unsere Mitverantwortung an den aufgezeigten Missständen hinzuweisen.

Auf ein weiteres Engagement wird in dem Artikel über die „AG Jugendliteratur und Medien“ hingewiesen. Eine Beschreibung ihrer Arbeit, ebenso wie eine Vorstellung eines von der AG besonders empfohlenen Buches findet ihr auf der Seite 19.

Die von uns vorgestellten Bücher gehören nicht wirklich zur Urlaubsliteratur, sind aber dennoch interessant und informativ. Eingebettet in zahlreiche Glückwünsche könnt ihr dann noch ein „genussvolles“ Schlusswort genießen.

Ich wünsche euch viel Freude und Entspannung beim Lesen und einen erholsamen und stressfreien Urlaub! ■

Agnes Bender-Rauguth



ANZEIGE



COD Büroservice GmbH

Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken

Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301

print@cod.de www.cod.de

Auszeit vom Stress

Krank ... ich doch nicht! In meinen inzwischen fast 35 Jahren im Lehrerberuf hatte ich genau zweimal wirklich einen Krankenschein und bis im Herbst letzten Jahres war ich mir sicher, da sollte sich auch nicht unbedingt was daran ändern.

Sicher, in den letzten Monaten hatte ich nicht wirklich gut geschlafen und kam öfter als mir lieb war morgens doch recht müde zur Schule, aber in der üblichen vormittäglichen Hektik war das dann schnell „vergessen“ und alles lief wie immer. Hatte ich dann nach der Schule noch eine kleine Joggingeinheit absolviert, war allerdings der Abend gelaufen: Sobald ich mich irgendwohin setzte, schlief ich ein. Das führte schließlich dazu, dass ich nur noch ungern Abendtermine über die Woche wahrnahm und auch meine Hobbys entsprechend zurückschraubte. Meine Tätigkeit innerhalb der Schulleitung (Vertretungsplanung und Stundenplan etc.) hatte zwar eine geringere Unterrichtsbelastung zur Folge, allerdings gepaart mit hohen Verweilzeiten vor dem PC, was mir mein Rücken - trotz Sport - übernahm. Verspannungen im Halswirbelbereich nahm ich hin und bekämpfte sie lediglich mit unregelmäßigen physiotherapeutischen Maßnahmen. Auch das Nachlassen des Hörvermögens schien mir in meinem Alter normal und Ohrgeräusche hat doch auch fast jede/jeder in meinem Alter oder?

Wie gewohnt reagierte mein Körper in den Ferien. Rückenschmerzen und zunehmend auch Schmerzen im linken Arm zwangen mich Ende der Herbstferien letzten Jahres zum Arzt und der diagnostizierte Bandscheibenvorfall im Halswirbelbereich zwang mich dazu, wie ein „gefällter Baum“ (dieser Vergleich ging mir wirklich durch den Kopf) zuhause auf dem Sofa zu liegen oder ruhelos umher zu laufen - sitzen und stehen war am unangenehmsten. Fast drei Wochen Krankenschein mitten im Schuljahr ... Das Gute daran: Ich hatte viel Zeit nachzudenken. Was signalisiert mir mein Körper mit all den vergleichsweise harmlosen Beschwerden? Ich war bei aller Frustration froh, nicht eine noch schlimmere oder gar lebensbedrohliche Erkrankung zu haben, zumal an unserer Schule mehrere Kolleginnen und Kollegen mit Krebs, Schlaganfall, Rheuma und multipler Sklerose zu kämpfen hatten.

Mein Fazit nach drei Wochen Krankenschein war: Ich muss selbst etwas dafür tun, wenn ich die noch verbleibenden sechs Jahre halbwegs gesund bleiben möchte und ich bin nicht auf der Welt, um die Erwartungen aller

anderen um mich herum möglichst perfekt zu erfüllen und meine eigenen Bedürfnisse ständig zurück zu stellen. Außerdem: Wenn ich wirklich ernsthaft krank werde, kann ich am allerwenigsten was für andere tun!

Belastungsfaktoren

Lassen wir meine persönliche Geschichte mal etwas beiseite. Die Belastungsfaktoren für Lehrerinnen und Lehrer und sicher auch in etwas modifizierter Form für Erzieherinnen und Erzieher sind hinlänglich bekannt. Ich möchte ohne den Anspruch auf Vollständigkeit deshalb nur einige nennen, die alle Berufsgruppen betreffen: Da ist einmal die Lärmbelastung unter der insbesondere auch die Erzieherinnen zu leiden haben, ebenso die zunehmenden administrativen Pflichten, dann immer mehr Erziehungsaufgaben, die allzu oft auch noch Probleme in der Zusammenarbeit mit den Eltern zur Folge haben. Zu viele Kinder in einer Klasse bzw. in einer Kita-Gruppe erschweren die Arbeit zusätzlich. In der Schule ist auch die Taktung des Vormittags ohne ausreichende Pausen sicher ein großer Stressfaktor. Dies hängt natürlich zusammen mit der in meinen Augen viel zu hohen Pflichtstundenzahl, die eine zu hohe Wochenarbeitszeit induziert. Nicht wenige Kolleginnen und Kollegen haben aus diesem Grund die „Teilzeitarbeit“ als Lösung entdeckt. Auch ich selbst denke ernsthaft darüber nach, die letzten fünf Jahre meines Arbeitslebens meine wöchentliche Arbeitszeit zu reduzieren, um nicht wirklich krank zu werden!

Aber das kostet doch alles viel zu viel höre ich jetzt schon wieder die Politiker Kranke Lehrerinnen und Lehrer kosten auch viel! Da sind einmal die Kosten für die Beihilfe, dann die Kosten für die Vertretungen und bei Frührentenierungen, die auch nicht ganz selten sind, wird es nochmal teurer.

Doch eine Auszeit!

Zurück zu meinem persönlichen Fall! Ich wollte reagieren, nicht gleich wieder auf die Nase fallen, etwas gegen die inzwischen nervig gewordenen psychosomatischen Beschwerden (hoher Blutdruck, Schlafstörungen, Tinnitus, Bandscheibenvorfall) tun! Was mich vor allem ärgerte, war bei der Lektüre der einschlägigen Literatur immer wieder den Ratschlag zu lesen, dass mehr Bewegung ganz prima gegen alle Beschwerden hilft - das mag stimmen, aber allein die Bewegung macht's eben auch nicht, sonst hätte ich all diese



Probleme nicht haben dürfen. Mein wöchentliches Joggingpensum von etwa 25 - 30 km, dazu im Sommer noch viel Fahrradfahren und Gartenarbeit hätten doch genügen sollen! So kam ich schließlich - auch auf Grund des Ratschlags einiger Kolleginnen - zu der für mich passenden Lösung: Ich ließ mich über die Osterferien in eine psychosomatische Klinik einweisen, um so der Probleme Herr zu werden. Wie heute üblich durchforstete ich das Internet, um eine geeignete Klinik zu finden, ließ mich aber auch von Kolleginnen beraten. Ohne die Klinik jetzt konkret benennen zu wollen: Ich habe eine gute Wahl getroffen und ich bin froh, dass ich mich zu dieser Entscheidung durchringen konnte.

Aus dem Hamsterrad aussteigen

Vier Wochen am Stück nicht in der Schule - das gab es bei mir schon mindestens 10 Jahre

nicht mehr. Allein schon dieser Abstand hat mir gut getan und „O Wunder“: Auch ohne mich lief es in der Schule weiter. Außerdem habe ich gelernt, dass es außer der körperlichen Bewegung, an der es mir noch nie mangelte, noch wichtige andere Strategien gibt, die eben nicht vermeidbaren Alltagsbelastungen abzubauen.

Da sind die jedem hinlänglich bekannten Entspannungsverfahren... aber in der Klasse kann ich schlecht 10 Minuten meditieren, um zur Ruhe zu kommen. Was mir aber gelingt, ist Atemtechniken einzusetzen, um so einfach ruhiger und gelassener zu bleiben. Ein weiterer wichtiger Punkt ist das bewusste Einplanen von Freiräumen und Pausen, die genau wie berufliche Termine im Kalender stehen sollten. Sich ein Wochenende zurückziehen, ohne Emails zu lesen, zu telefonieren etc. kann sehr entspannend sein.

Jeder/Jede muss seinen Ausstieg aus dem Hamsterrad, sein persönliches Anti-Stress-Programm selbst gestalten, denn jeder hat andere Kraftquellen, die ihm die nötige Entspannung geben, die er braucht, um im Alltag bestehen zu können. Um das wirklich zu schaffen muss man jedoch bereit sein, auch mal Nein zu sagen, Grenzen zu ziehen und dabei eben kein schlechtes Gewissen zu haben, denn wenn ich nicht genügend Kraft und Energie für die Arbeit habe, werde ich unweigerlich wieder auf die Nase fallen. Dies ist natürlich leichter gesagt als getan und auch hier gibt es sicher keinen Königsweg, aber wichtig für mich war es vor allem, durch diese Maßnahme das Gefühl zu haben, in gewisser Weise die Kontrolle über mein Leben zurück zu gewinnen, mich nicht mehr als Opfer der Umstände zu sehen, sondern das Bewusstsein, dass ich selbst diejenige bin, die etwas tun kann.

Kamele anbinden

Hierbei fand ich die folgende Geschichte meiner Therapeutin in der besagten Klinik sehr hilfreich, da sie den Unterschied klar macht zwischen Dingen, die ich selbst beeinflussen kann oder eben nicht:

Ein Sufi-Meister ritt einmal mit seinem Schüler durch die Wüste. Bei Einbruch der Dunkelheit stießen sie auf eine Karawanserei und beschlossen, dort zu übernachten. Der Meister trug seinem Schüler auf, sich um die Kamele zu kümmern und ging schlafen. Am nächsten Morgen waren die Kamele fort. Es stellte sich heraus, dass der Schüler die Kamele nicht angebunden hatte.

Der Meister fragte seinen Schüler: „Warum hast du die Kamele nicht angebunden?“ „Du hast mich doch gelehrt“, antwortete der, „dass ich Vertrauen in Allah haben soll. Ich dachte, dass Allah sich schon um mich und um die Kamele kümmern wird.“ Darauf sagte der Meister: „Allah kümmert sich nur um dich, wenn du dein Kamel anbindest.“ (Nach einer alten Sufi-Geschichte)

Übertragen auf meine Situation heißt das: Wenn ich regelmäßig Pausen mache, die Wochenenden zum Entspannen nutze und bewusst Entspannungszeiten einplane, dann habe ich schon einige Kamele angebunden. Was dabei noch zu beachten ist: Ich kann vielleicht nicht alle Kamele auf einmal anbinden, aber eins nach dem anderen schon!

Ich werde jedenfalls in Zukunft noch genauer hinschauen, auf meine persönlichen Stresssignale achten und rechtzeitig gegensteuern, dann genügt ja vielleicht auch mal eine Auszeit von 1 - 2 Wochen oder ganz einfach ein Entspannungswochenende ...

Ich wünsche Euch allen, in den vor uns liegenden Sommermonaten ausreichend Entspannungszeiten und gute Erholung und ich wünsche allen, die momentan unter Stress leiden, dass sie es schaffen, im nächsten Schuljahr das ein oder andere Kamel anzubinden! ■

Agnes Bender-Rauguth



Arbeits- und Gesundheitsschutz an Schulen kompakt

Lärm, Feinstaub, Schadstoffbelastung, Mutterschutz, Gewalt, Mobbing, Bildschirmarbeitsplatz, Burnout, etc. Diese Begriffe begegnen uns ständig, wenn wir von Arbeits- und Gesundheitsschutz an Schulen sprechen. Wie aber lassen sich die Arbeitsverhältnisse zum Besseren verändern um die Belastungen für alle Beteiligten zu reduzieren?

Vieles kann man alleine vor Ort nicht lösen. Demzufolge benötigt man Partner, die einem Kollegen oder einem Kollegium mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Doch wer sind die richtigen Ansprechpartner? Welche gesetzlichen Grundlagen gibt es und wie wendet man sie an?

In der folgenden Auflistung möchten wir euch dafür eine Handlungshilfe geben und hoffen, damit einen kleinen Beitrag zur Senkung der Arbeitsbelastung zu leisten. Wie die Überschrift "kompakt" bereits andeutet, erheben wir dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Schulleitung (§§3,5 Arbeitsschutzgesetz)

Für die Verhältnisse am Arbeitsplatz trägt der Arbeitgeber - hier das Saarland - die Verantwortung. Stellvertretend für das Land hat die Schulleitung diese Aufgabe zu erfüllen.

Die Schulleitung ist für die Unfallverhütung sowie eine wirksame Erste Hilfe in der Schule und für den Arbeits- und Gesundheitsschutz verantwortlich.

Sie muss dem Personalrat unverzüglich die den Arbeitsschutz und die Unfallverhütung betreffenden Auflagen und Anordnungen mitteilen. Zudem ermittelt die Schulleitung die Gefährdungspotenziale der Arbeitsplätze (Gefährdungsbeurteilung) und veranlasst die Gefahrenbeseitigung. Alle Maßnahmen und Tätigkeiten müssen dabei dokumentiert werden.

Sicherheitsbeauftragte (§22 Sozialgesetzbuch VII)

Sind zuständig für die Beobachtung und die Unterstützung bei der Unfallverhütung und Arbeitssicherheit im inneren Schulbereich. Sie verfassen Mitteilungen über Mängel und unterbreiten Vorschläge zur Beseitigung. Ihnen obliegt allerdings keine Aufsichts- bzw. Weisungsbefugnis.

Gefahrenstoffbeauftragte (§13 Arbeitsschutzgesetz)

Diese fachkundigen Personen müssen schriftlich bestellt werden. Sie sind zuständig für die Erstellung eines Gefahrenstoffkatasters und kontrollieren die Aufbewahrung, Lage-

rung und Entsorgung der Gefahrenstoffe. Sie haben Weisungsbefugnis und tragen dafür die Verantwortung.

Ersthelfer

Mindest 20% aller Beschäftigten sollen i.d.R. Ersthelfer sein und den Nachweis der Rettungsfähigkeit in einer Ersthelferausbildung erbracht haben.

BAD (Berufgenossenschaftlicher Arbeitsmedizinischer Dienst)

Der BAD-Gesundheitsvorsorge und Sicherheitstechnik GmbH berät und unterstützt Lehrkräfte, Schulleitungen und Schulaufsichtsbehörden zu allen arbeitsmedizinischen und sicherheitstechnischen Fragestellungen. Jeder Beschäftigte kann jederzeit die Leistungen der Betriebsärzte und der Fachkräfte für Arbeitssicherheit in Anspruch nehmen. Dies gilt auch für Einzelberatungen. Kontakt: Bad-Zentrum, Kossmannstraße 48-52, 66119 Saarbrücken, Telefon: 0681/8509700-67.

UKS (Unfallkasse Saarland)

Die UKS ist auf regionaler Ebene der Schulträger für die Schülerinnen und Schüler und das Personal des Schulträgers zuständig. Dies trifft bei den Lehrerinnen und Lehrern auf alle Tarifbeschäftigten (im Angestelltenverhältnis) zu. Kontakt: UKS, Beethovenstr. 41, 66125 Saarbrücken, Telefon: 06897-97330.

Personalrat (insbesondere §§78, 82 SPSVG)

Der Personalrat nimmt die Beschwerden der Bediensteten entgegen. Ohne den Dienstweg einzuhalten, schaltet der Personalrat die staatlichen Stellen ein, die sich mit dem Gesundheitsschutz befassen (z.B. UKS). Alle Unfallanzeigen werden dem Personalrat vorgelegt, die Unfallanzeigen der Tarifbeschäftigten hat er zu unterschreiben. Zu jeder Begehung an der Schule muss der Personalrat eingeladen werden und das Protokoll erhalten. Bei allen konkreten Umsetzungsmaßnahmen des Arbeitsschutzes bestimmt der Personalrat mit.

Schwerbehindertenvertretung (§95 Sozialgesetzbuch IX)

Die SBV ist Ansprechpartner für die behindertengerechte Arbeitsplatzgestaltung und



begleitet deren Umsetzung. Sie nimmt Anregungen und Beschwerden von schwerbehinderten Beschäftigten entgegen und nimmt an allen Begehungen teil. Dabei gibt sie Anregungen bzgl. der behindertenspezifischen Erfordernisse des Arbeitsplatzes und des Arbeitsumfelds.

ASA (Arbeitssicherheitsausschuss) (§11, Arbeitssicherheitsgesetz)

An Dienststellen mit mehr als 20 Beschäftigten ist ein ASA zu bilden. Bei der Festlegung

der der Zahl der Beschäftigten sind Teilzeitbeschäftigte bis zu einer halben Stelle mit 0,5 und solche mit mehr als einer halben Stelle mit 0,75 zu berücksichtigen. Der ASA kann aufgrund seiner Zusammensetzung ein sehr gutes und geeignetes Instrumentarium zur Unterstützung des Arbeitgebers (Schulleitung) und Durchführung des Arbeitsschutzes sein. Der ASA setzt sich folgendermaßen zusammen:

- Schulleitung bzw. Vertretung
- Zwei vom Personalrat bestimmte Personalratsmitglieder

ANZEIGE



Nutzen Sie unsere attraktiven Sonderkonditionen

Dienstunfähigkeitsversicherung
Berufsunfähigkeitsversicherung

Versicherungsschutz bis 67 möglich!

- Sicherheitsbeauftragte/r
- Betriebsärzte (BAD)
- Sicherheitsfachkräfte (BAD)

Kleinere Systeme, wie z.B. Grundschulen mit weniger als 20 Beschäftigten müssen zwar keinen ASA bilden, die Schulleitung muss aber die oben genannten Aufgaben übernehmen und einen Sicherheitsbeauftragten bestimmen. ■



Andreas Sánchez Haselberger
Vorsitzender Hauptpersonalrat Gemeinschaftsschule

Sicherheit für den Fall der Dienst- oder Berufsunfähigkeit ist wichtig! Denn dieses Risiko wird oft unterschätzt. Die HUK-COBURG bietet Ihnen Sonderkonditionen bei Neuabschluss einer Dienst- oder Berufsunfähigkeitsversicherung. Damit sparen Sie über die gesamte Laufzeit bares Geld!

Sprechen Sie mit uns. Wir beraten Sie gerne auch persönlich vor Ort:

Geschäftsstelle Saarbrücken
Ralf Brem, Ralf.Brem@HUK-COBURG.de



Unter Beobachtung

Als ich vor 13 Jahren anfang, Lehramt zu studieren, waren die Meinungen zu dieser Entscheidung noch einhellig. "Was soll das? Warum Lehramt? Guck die dir doch mal an! Das allerletzte, du könntest doch alles andere auch studieren!" waren die eher harmlosen Reaktionen.

Lehrer hatten am Ende des 20. Jahrhunderts in Deutschland überhaupt kein Prestige, sie galten als faul, beschränkt, überbezahlt und -privilegiert, gar bössartig. Hinter verschlossenen Türen (manchmal auch offen) wurde ihnen gar das Menschsein abgesprochen.

Alles "Scheiße"?

Woran lag das? Eine Antwort mag ein Gespräch geben, das ich während meines Studiums mit einem Informatiker hatte. Dieser spulte die alte Leier ab vom "Lehrer müssen nach Leistung bezahlt werden", wusste auf meine Nachfrage aber nicht, wie man diese Leistung messen sollte. Er sah ein, dass Noten womöglich geschönt werden und auch Schüler unterschiedlich begabt seien könnten. Gleichwohl wich er nicht davon ab: Lehrern ginge es zu gut und sowieso. Wieso er sich überhaupt so beschwerte, fragte ich. Seine Antwort: Es sei doch alles "Scheiße" im deutschen Bildungswesen, er müsse es doch wissen, er sei doch selbst zur Schule gegangen.

Hier liegt der Hund begraben: Deutschland besteht aus 80 Millionen Schullehrern. In kaum einem anderen Beruf maßt sich vox populi derart überbordend an, alles viel besser zu wissen und zu können als die Leute, welche eigentlich dafür ausgebildet wurden. Jeder ist mal zur Schule gegangen, jeder wurde bewertet und jeder wurde (vielleicht mehr als) einmal ungerecht behandelt. Das Sperrfeuer gegen "die Lehrer" spätestens nach 1968 (überaltert, behaglich, reaktionär, nicht anpassungsfähig, unzeitgemäß, totalitär, weltfremd, etc.), kongenial gepaart mit dem Frust über eigene Unzulänglichkeiten führte dazu, dass jedermann ungestraft "Lehrer-Bashing" betreiben konnte.

"Ich kann das besser!"

Nochmals: der oben genannte Kommilitone war Diplom-Infor-

matiker. Niemand käme auf die Idee, zu einem Facharbeiter bei einem Getriebehersteller zu sagen: "Deine Getriebe sind alle scheiße. Ich muss es wissen, denn ich habe 1999 mal einen Ferienjob bei dir gemacht. Ihr seid alle faul und überbezahlt. Ich muss es wissen, denn ich habe damals mit einem Schichtkollegen gesprochen." Der Facharbeiter würde (hoffentlich und zu Recht) das Gespräch mit Fäusten beenden. Nichtsdestotrotz scheint die Schule das Empfinden hervorzurufen, anmaßend werden zu müssen. Sich dem Trugschluss hingeben zu müssen, auch als Maschinenbauingenieur oder Landwirt Bildungsexperte zu sein.

Kurzum: Im Lehrberuf steht man 24 Stunden am Tag 7 Tage die Woche unter Beobachtung, muss sich rechtfertigen, demütig für Fehler entschuldigen und ist irgendwie doch daran schuld, wenn irgendetwas schiefgeht. Das macht krank, im wahrsten Sinne des Wortes. Ihr glaubt, ich übertreibe und weine auf hohem Niveau?

Das dachte ich bis vor kurzem auch. Es sieht immerhin so aus, als hätte sich die NSA-hafte Beobachtung durch ein ganzes Volk zumindest etwas abgeschwächt. Wenn ich heute gefragt werde, wieso ich denn Lehrer bin kommt recht schnell der Nachsatz "Ich könnte das nicht". Ein Fortschritt. Im Gespräch mit "Fachfremden" ernte ich aber auch

heute noch Gelächter, dass ich "nur 27 Stunden die Woche?!?!?" halten müsse - oft den Hinweis übergehend, dass ich ja nicht für jede haltende Stunde aus meinem Bett in den Klassensaal gebeamt werde und sonst nichts tue.

Fehlauffassungen

Selbstverständlich: Lehrer begehen Fehler. Wir sind alle Menschen, und einige Kollegen verfallen bisweilen der Anmaßung, der pädagogischen Weisheit letzter Schluss zu sein. Das ist nicht schönzureden. Zu oft gibt es auch heute noch die Fehlauffassung, Lehrer seien "Wissensvermittler", wo doch der Lehrberuf im 21. Jahrhundert letztlich mehr mit Erziehung denn mit Wissensvermittlung zu tun hat - eine Tatsache, mit der sich gerade Sek. II-Kollegen schwertun mögen.

Gehen wir davon aus, dass Eltern und Gesellschaft allgemein nur "das Beste" für die Heranwachsenden wollen. Sie sind erpicht darauf, Kindern die bestmögliche Bildung zu gewährleisten. Dadurch entsteht der paradoxe Schluss, dass Eltern per se das Gymnasium, welches oftmals nach wie vor durch Auslese und wie auch immer geartetes Elite- und Konkurrenzdenken geprägt ist, als die einzig zielführende Bildungsinstitution ansehen - und dabei genau das Elite- und Konkurrenzdenken begünstigen, das so oft kritisiert wird.

Der dadurch geförderte Ausleseprozess führt unweigerlich dazu, dass subjektiv empfundene Ungerechtigkeit entsteht, welche wiederum den Missmut der Gesellschaft nach sich zieht, der sich in teils unsachlicher Kritik manifestiert.

Die GEZ will mehr Geld

Ich möchte in diesem Zusammenhang einige Kommentare zu einem kleinen Artikel vorstellen, der in Spiegel Online erschien. Es handelt sich um eine sachlich geschriebene Randnotiz zu VERA und die Kritik daran; besonders die GEW-Position wird dargestellt, Marlis Tepe kommt zu Wort.

Unter dem Artikel finden sich die Kommentare von

Spiegel Online-Lesern. Besser: Hass. Purer Hass auf Lehrer. Kleine Auswahl gefällig?

"Bloß keine Kontrolle! In jedem Beruf gibt es Leistungskontrollen, nur Lehrer wehren sich erfolgreich dagegen. Man kann über das Wie streiten, aber es kann nicht angehen, dass Lehrer 20 Jahre ohne qualifizierte Rückmeldung hinter verschlossenen Türen wursteln dürfen."

"Lehrer schimpfen über Vergleichstests? Ausser [sic] Leid, Druck und Belastung kein Nährwert? Doch, doch: man kann vergleichen, wo pädagogisch saubere Arbeit geleistet wurde und wo die Graupen unterrichten. Also: ausser Leid, Druck und Belastung für die Lehrer keine negativen Auswirkungen. Es ist krass, mit welcher Vehemenz der gemeine Pädagoge gegen messbaren Leistungsvergleich zetert - schon seit Jahren."

"Angesichts ihres miserablen Rufes als Teilzeitangestellten [sic] zu bestmöglichen Bedingungen und Besoldung, die ein Schulerperiment nach dem anderen mit unseren Kinder

[sic] veranstalten, hätte die GEZ [sic!!!!] in dieser Frage lieber ganz leise bis gar nicht auftreten sollen. Ich als steuerzahlender Vater finde die LV richtig und wenn sich einige Lehrer dabei gestreift [sic] fühlen, ist mir das egal. In meinen Job fragt auch keiner, ob ich Stress habe."

Ich fasse zusammen: Hinter verschlossenen Türen wurstelt der gemeine Lehrer an der GEZ herum.

Solange die GEW mit der GEZ verwechselt wird, ist es nicht verwunderlich, dass Lehrer krank werden. Liest man alle diese Kommentare, wächst die Verzweiflung. Pädagogen sind anscheinend (oder scheinbar?) immer noch die Buhmensch der Nation. Hätte ich mehr Seiten für diesen Artikel zur Verfügung, könnte ich von weiteren Beispielen berichten, in denen Lehrer beschimpft, verachtet oder gar tatsächlich angegangen wurden.

Natürlich: Mittlerweile findet sich auch große Wertschätzung für unser aller Arbeit. Wahrscheinlich ist es sogar die Mehrheit der

Bevölkerung, die (zumindest im Gemeinschaftsschulbereich) unterstützend unser Tun begleitet. Aber wie überall im Leben wiegt der Rückschlag mehr als der Erfolg, und Kritik belastet mehr denn Anerkennung entlastet. Angst vor ständiger Beobachtung setzt Grenzen, psychisch wie physisch. Es wird geradezu darauf gewartet, dass man Fehler begeht, sodass diese genüsslich ausgeschlachtet werden können.

Dabei wäre es so einfach: Ein kleiner, wohlwollender Vertrauensvorschuss reicht. Wenn das Auto kaputt ist, bringt man es in die Werkstatt und geht erst einmal davon aus, es funktionsfähig zurückzubekommen. Das klappt dann auch meistens. Wird das Kind in der Schule abgegeben, könnte man doch auch einfach mal davon ausgehen, dass es ohne Zutun gesund am Ende wieder rauskommt. Das klappt sogar noch eher. ■

Helmut Bieg

zum Nachlesen: <http://www.spiegel.de/schulspiegel/vergleichsarbeiten-vera-an-schulen-lehrer-wettern-gegen-tests-a-967642.html>

Come in and burn out?

Die GEW hat im Zeitraum von September 2013 bis Januar 2014 das Personal an Schulen und Kindertageseinrichtungen zum Thema Arbeit und Gesundheit befragt. Teilgenommen an dieser Befragung haben insgesamt 426 Personen. Von den Befragten arbeiten etwa zwei Drittel als LehrerInnen und knapp ein Drittel als Kinderpflegerin, Erzieherin oder SozialpädagogIn, bzw. SozialarbeiterIn. Hier vorab einige Tendenzen, die sich aus der bisherigen Auswertung ablesen lassen. Eine detaillierte Bewertung der Ergebnisse folgt in einer der Herbst-Ausgaben.

Wir arbeiten gerne ...

Der Aussage gerne zu arbeiten stimmten 80 % der Befragten zu. 70 % gaben an, stolz auf ihre Arbeit zu sein und das Gefühl zu haben mit ihrer beruflichen Arbeit etwas Sinnvolles zu tun. Bei den MitarbeiterInnen an Kindertageseinrichtungen waren die Werte hier tendenziell höher, bei KollegInnen an Förderschulen tendenziell geringer.

..., aber

Die grundsätzlich positive Grundeinstellung der Mehrheit unseres pädagogischen Personals kann jedoch nicht über die enormen Belastungen hinwegtäuschen, die oft starke



gesundheitliche Beeinträchtigungen der KollegInnen mit sich bringen. Fast die Hälfte der Befragten klagt über gesundheitliche Beschwerden wie Müdigkeit und Zerschlagenheit oder über das Gefühl, mit der Arbeit nie fertig zu werden. Als besonders belastend empfinden die Befragten:

- Lärm
- mangelnde Größe und Ausstattung der Räume
- zu große Klassen/ Gruppen (v.a. in Regelschulen, weniger in Kitas)
- Zeitdruck/ Zeitmangel

- Zunahme von Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen

Die hier schlaglichtartig beschriebenen Tendenzen unserer Befragung zeigen viele Parallelen zu den in der Juni-Ausgabe skizzierten Befunden des Aktionsrats Bildung auf. Geforscht ist also genug. Für die Verantwortlichen in den Kreisen, den Kommunen und den Ministerien ist es höchste Zeit zu handeln! ■

Thomas Bock



(Über)Lebenskunst: Wenn der Druck im Kessel steigt



tigte in sozialen Arbeitsfeldern leiden in wachsendem Maße unter Stress- und Spannungszuständen, Erschöpfungssymptomen oder voll ausgeprägtem Burnout-Syndrom. Burnout ist mehr als ein Schlagwort. Es ist ein hohes Gesundheitsrisiko und ein Lebensfeind. Es kostet die Allgemeinheit und es kostet die Betroffenen. Wer vorbeugt, hat dagegen mehr vom Leben, sowohl beruflich wie privat. Deshalb hat die Fachstelle für Suchtprävention auf vermehrt geäußerte Anfragen reagiert und für den Bereich „Schule“ wie „Soziale Arbeit“ unterschiedliche Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen kreiert.

Zwei Lösungswege

Fortbildungsangebote zum Umgang mit Stress, zu wirksamen Entspannungsmethoden sowie zu Achtsamkeit und Selbstfürsorge, die auf die Berufsgruppe der Lehrerinnen und Lehrer zielen, finden sich regelmäßig im Programm des Landesinstituts für Pädagogik und Medien.

Für die vielfältigen Bereiche der sozialen Arbeit gibt es ein zielgruppenspezifisches maßgeschneidertes Angebot. Als Reaktion wie Gegenmittel gegen jedwede Form von Ausbrennen, „Verbitterungstörung“ oder Eigengefährdung durch psychoaktive Substanzen vermittelt die im südwestdeutschen Raum einzigartige Langzeitfortbildung „Über(Lebens)kunst - Präventive Methodenschätze zum Leben und Arbeiten“ gezielte Methoden und Verfahren für zu Hause und am Arbeitsplatz, um Burnout-Symptomen vorzubeugen, die Widerstandskräfte zu stärken sowie Arbeitsfähigkeit wie Arbeitszufriedenheit zu gewährleisten. Getreu den präventiven Gedanken von Achtsamkeit und Selbstfürsorge bestärkt sie gleichzeitig und parallel die Ebenen von Fachlichkeit wie Menschlichkeit. Die Fortbildungsreihe bewegt sich weniger auf theoretischer Ebene, sondern setzt auf Selbsterfahrung und innere Entwicklung. Einen großen Stellenwert nimmt „Mitgefühl“ ein, Mitgefühl für sich selbst und Mitgefühl für andere.

Perspektivenwechsel: Mitgefühl im privaten und beruflichen Alltag

Mitgefühl lässt sich nicht als Kategorie verstehen. Es ist dem Verstand kaum greifbar, wohl aber dem Herzen fühlbar. Es ist ein umfassendes Empfinden, welches Ihr Herz, Ihren Geist, Ihr Fühlen und Denken in einen

weiten Raum hinein öffnet. Mitgefühl bringt das Wertvollste im Menschen hervor, das er in sich trägt: die Liebe. Für mich ist Mitgefühl daher eine ausgeprägte Herzensqualität, die ihrem Wesen und Geist gemäß eine innere feinsinnige und liebende Haltung sich selbst, den Mitmenschen, dem Leben und der Schöpfung gegenüber zum Ausdruck bringt. Weitere treue Begleiter von Mitgefühl sind Güte, Toleranz und Achtsamkeit. Mitgefühl bringt Glück, Farbe und Poesie ins private wie berufliche Leben und beschert uns Wohlbefinden. Gelebtes Mitgefühl zieht Ruhe und Gelassenheit im Leben nach sich, weil es aus sich heraus das Vertrauen darein erwachsen lässt, dass sich alle Dinge letztlich gut fügen werden. Insofern verschafft es Ihnen auch inneren Frieden. Nicht zuletzt reinigt uns Mitgefühl von abträglichen Gefühlen und mindert unsere Ängste.

Mitgefühl lässt sich nicht trainieren, wohl aber üben. Denn obwohl als Anlage mit auf die Welt gebracht, entwickelt es sich nicht von alleine. Üben wir uns in Mitgefühl, werden wir ganz geboren. Dann ist das unfassbar Wunderbare am Mitgefühl auch, dass es die schönsten Veränderungen in unser Leben bringt, ohne dass wir uns dafür angestrengt mühen müssten. Haben wir ihm nämlich erst einmal einen Raum in unserem Geiste eingeräumt und ihm gestattet, zu einer selbstverständlichen inneren Haltung in unserem Leben zu werden, vollzieht sich alles Weitere wie von selbst. Das Gefühl von zunehmender Vertrautheit mit der Herzensqualität Mitgefühl sowie die Mühelosigkeit sie aufrechtzuerhalten sind nämlich auch der Tatsache zu verdanken, dass wir uns als fühlende menschliche Wesen durch Mitgefühl stetig verändern. Körper wie Geist wandeln sich um. Unsere Arbeitshaltung verändert sich. Wir organisieren uns sogar auf der neurobiologischen Ebene um, weil sich unser Gehirn durch die Kraft des Mitgefühls in seiner feinen Architektur verändert. Wir wandeln und transformieren uns, werden zu besseren Menschen, verträglicher für uns selbst wie andere. Seien Sie nicht verwundert, wenn Sie eines schönen Tages als ein Ergebnis Ihrer Vertrautheit mit Mitgefühl die lebendige Essenz des Satzes in sich verspüren: „Mich wundert, dass ich so fröhlich bin“. Sie werden mit Mitgefühl fröhlicher durchs Leben gehen. Gleichzeitig werden Sie erheblich ernster. Ein Widerspruch ist das nicht, meint doch „ernster“ nicht, dass Ihnen Ihr Lachen vergehen würde. „Ernster“ meint,



dass Sie keine Selbsterkenntnis mehr scheuen und sich jedem Problem in Ihrem Leben vorbehaltlos stellen werden, um es im Geiste des Mitgefühls zu betrachten. Mitgefühl hat derart viele Vorteile im Leben, dass wir uns bloß verwundert die Augen reiben können, wie wenig es in der Realität vorhanden ist.

Mitgefühl bringt sogar eine besondere Farbe und ein Aroma in unser Leben. Es ist eine mächtige verändernde Kraft, beruhend auf Gelassenheit und liebender Güte. Mit-

ANZEIGE

Strukturiert in Gänze oder Eigenregie in Teilen

Die Ausschreibung der kommenden Fortbildungsreihe „(Über)Lebenskunst“ ist abzurufen bei der Fachstelle für Suchtprävention mit einer einfachen Mail an die angegebene Kontaktadresse. Da aber nicht Jedefrau und Jedermann eine Weiterbildung von insgesamt 10 Tagesseminaren absolvieren möchte oder genehmigt bekommt, können viele Grundinhalte auch in Eigenregie zu Hause angegangen werden. Hierzu dient das Übungsbuch von Helmut Kuntz: Zeit für Mitgefühl. Die wichtigste Übung im Leben“, Theseus-Verlag 2012.

Wem es gelingt, verstärkt nach dem einfachen Motto zu leben und zu arbeiten: „Ärger, den ich nicht gehabt habe, habe ich nicht gehabt“, betreibt über die täglich gelebte und verinnerlichte Haltung von Achtsamkeit, Mitgefühl und Selbstfürsorge unmittelbare Burnout-Prävention an Leib und Seele. ■

Helmut Kuntz

Fachstelle für Suchtprävention
der „Aktionsgemeinschaft Drogenberatung e.V.“
Kontakt: h.kuntz@drogenberatung-saar.de

Gehen Sie mit innerer Gelassenheit zur Arbeit oder eher mit Bauchweh und Sorgen? Ist Ihre Arbeit noch ein Quell für Freude, Zufriedenheit und Zuversicht? Oder haben Sie bereits den Eindruck, sich mehr durch Ihren Arbeitsalltag zu quälen, mehr tragen zu müssen als gesund wäre?

Als Mitarbeiter der Fachstelle für Suchtprävention der „Aktionsgemeinschaft Drogenberatung“ in Saarbrücken bin ich in erster Linie zuständig für die Drogen- und Suchtprävention an Schulen sowie in allen sozialen Arbeitsfeldern. In den letzten Jahren reagieren wir jedoch auf einen spürbaren Trend. Sowohl Lehrkräfte wie Kolleginnen und Kollegen aus der sozialen Arbeit fragen unsere Fachstelle für Suchtprävention immer öfter an für Maßnahmen mit dem Ziel, primär einem eigenen Burnout vorzubeugen. Es geht nämlich ein Druck durchs Land.

Die Problemlage als Spagat

Pädagogische wie soziale Arbeit in helfenden Berufen soll sowohl effektiv sein und Erfolge zeitigen wie der Entfaltung der eigenen Person und der Arbeitszufriedenheit dienen. In Zeiten, in welchen die Anforderungen an lehrende wie helfende Berufe immer höher geschraubt und die sozialen Unterschiede zunehmend problematischer werden, lassen sich beide Ziele immer schwieriger vereinbaren. Lehrerinnen und Lehrer sowie Beschäf-

Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit Lösungen für Lehramtsanwärter/-innen.

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **DBV**

Wir bieten von der Krankenversicherung bis zur Dienstunfähigkeitsversicherung Schutz von Anfang an – komme, was wolle.

- ✓ Garantierte Dienstunfähigkeitsrente bis zu 1.800 Euro möglich
- ✓ Höhe der Dienstunfähigkeitsversicherung an Bedarf anpassbar
- ✓ Krankenversicherung zur Beihilfe mit Ausbildungskonditionen

Als Spezialversicherer exklusiv für den Öffentlichen Dienst geben wir alles für Sie. Lassen Sie sich jetzt von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten.

Mehr Informationen: www.DBV.de
oder Telefon 0800 166 55 94.



Überall immer mehr Stress

Aus dem Beschluss des DGB-Bundesvorstandes vom April 2013



Arbeitsdruck und Stress am Arbeitsplatz sind über einen langen Zeitraum angewachsen. Die Zahl der psychisch erkrankten Menschen nimmt zu. Dies gilt auch für psychosomatische Erkrankungen, die in ihrem Entstehen oder bei ihrer Verschlimmerung durch psychische Belastungen in der Arbeitswelt gefördert werden.

Dies alles löst vor allem menschliches Leid, aber auch Kosten aus. Die Zahl der Arbeitsunfähigkeitstage infolge psychischer Erkrankungen hat sich in den vergangenen 15 Jahren fast verdoppelt. Etwa 40 % der Neuzugänge in die Erwerbsminderungsrente beruhen mittlerweile auf entsprechenden Diagnosen. Zwar sind andere somatische Erkrankungen im Krankheitsgeschehen - auch bei arbeitsbedingten Erkrankungen - immer noch dominierend, die Dynamik der Zunahme von psychischen Erkrankungen ist aber erschreckend. Arbeitsbedingte psychische Belastungen verursachen ca. 10 Mrd. € direkte Krankheitskosten. Zusätzlich entstehen indirekte Kosten (durch Arbeitsunfähigkeit, Invalidität und Mortalität) in Höhe von über 19 Mrd. € jährlich (Quelle: Bödeker).

Der DGB-Index Gute Arbeit und der Stressreport 2012 der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin haben wichtige Aspekte ans Tageslicht gebracht: Die Leistungsanforderungen und die Arbeitsdichte steigen, ebenso die Zahl der Überstunden und der Umfang der Schichtarbeit. Dazu kommen häufig geringe Handlungsspielräume für die Beschäftigten. Ein weiterer wichtiger Aspekt

ist die steigende Zahl von prekär Beschäftigten: Geringfügige und befristete Beschäftigung, Leiharbeit oder erzwungene Teilzeitarbeit sind auf dem Vormarsch - häufig verbunden mit sehr geringen Arbeitseinkommen.

Beschäftigte in solchen „Randbelegschaften“ sind häufig schlechteren Arbeitsbedingungen ausgesetzt und werden kaum von Arbeitsschutz- und Gesundheitsförderungsmaßnahmen erreicht. Auch leiden sie besonders stark unter der Angst ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Notwendig ist deshalb ein ganzheitlicher Ansatz, der auch die Arbeitsmarktpolitik und die Wiederherstellung der Ordnung auf dem Arbeitsmarkt einbezieht. Im Folgenden werden die gewerkschaftlichen Anforderungen an eine moderne Arbeitsschutzpolitik formuliert, und es wird dargestellt, welche Rolle die Sozialversicherungen in der Eindämmung arbeitsbedingter psychischer Krankheiten spielen müssen.

In der Öffentlichkeit und in der Politik gewinnen psychische Belastungen zwar als ein zentrales Problem des Arbeitslebens zu Recht an Aufmerksamkeit, an den betrieblichen Realitäten hat dies bislang aber noch zu wenig geändert. Präventive Instrumente werden in vielen Betrieben und Dienststellen nicht oder nicht richtig angewendet. So geht das BMAS davon aus, dass 70 % der Betriebe und Dienststellen das Arbeitsschutzgesetz bei psychischen Belastungen nicht korrekt umsetzen. In Kleinbetrieben ist der Arbeitsschutz nach einer aktuellen Studie der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin häufig vollkommen unbekannt.

Die Debatte um die psychischen Belastungen muss in konkretes Handeln münden. Alle Verantwortlichen - vorrangig Arbeitgeber und staatliche Stellen - sind aufgerufen, ihren Pflichten im Arbeitsschutz, bei der Gestaltung von Arbeitsplätzen und bei der Verbesserung von Arbeitsbedingungen nachzukommen.

Notwendig ist eine Strategie, bei der die Akteure abgestimmt handeln und ihren jeweiligen Aufgaben nachkommen und so die Gefährdungen aus psychischen Belastungen vermeiden oder wenigstens verringern:

- Die staatliche Regulierung muss einen geeigneten Rahmen für das Handeln in den Betrieben und Dienststellen setzen. Die Regelungslücke ist durch eine Anti-Stress-Verordnung zu schließen.

- Ergänzend hierzu ist, das Vorschriften- und Regelwerk der gesetzlichen Unfallversicherung weiterzuentwickeln.

- Die Arbeitgeber müssen diese Regeln in den Betrieben und Dienststellen umsetzen. Das wichtigste Instrument ist dazu die Gefährdungsbeurteilung, die flächendeckend durchgeführt werden und sich auf alle, insbesondere auch die psychischen Gefährdungen, erstrecken muss.

- Die Beschäftigtenvertretungen müssen in diese Umsetzung aktiv einbezogen werden, damit sie den Prozess unterstützen können. Ziel muss sein, Gefährdungen infolge der Arbeitsbedingungen zu verhindern. In diesem Zusammenhang kommt auch dem Führungsverhalten besondere Bedeutung zu.

- Die Aufsichtsdienste der Länder und der gesetzlichen Unfallversicherung müssen aktiv die Arbeitsschutzmaßnahmen in den Betrieben und Dienststellen kontrollieren. Dazu muss die Gewerbeaufsicht hinsichtlich ihrer personellen und sachlichen Ausstattung wieder wesentlich gestärkt werden. Wirksame Sanktionen sind ebenfalls zwingend erforderlich.

- Die Sozialversicherungen können und müssen die Unternehmen und Dienststellen besser bei Prävention und Gesundheitsförderung unterstützen. Psychisch erkrankte Menschen müssen zudem schneller und zielgenauer Hilfe bekommen. ■

Peter Balnis

ErzieherInnenausbildung in berufsbegleitender Abendform

Interview mit unserer GEW-Kollegin Anna-Katherina Fett

Gernot Reppmann: Was ist denn eigentlich aus Deiner „Eingliederungs-Hilfstätigkeit“ (landläufig Integrationshelferin) geworden?

Anna-Katherina Fett: Ich arbeite nun schon im siebten Jahr in Folge als Integrationshelferin und betreue seit August letzten Jahres „mein“ zweites Kind. Die Arbeit mit Kindern bereitet mir immer noch große Freude; allerdings gibt es als Integrationshelferin keine Möglichkeit der beruflichen Weiterbildung. Aus diesem Grund habe ich im vergangenen Jahr hin- und herüberlegt, wie es beruflich weiter gehen soll. Bei meinen Recherchen bin ich auf die Ausbildung zur Erzieherin gestoßen. Diese wird seit letztem Jahr in der Schmollerschule in Saarbrücken auch in Abendform angeboten. Seit August letzten Jahres drücke ich wieder die Schulbank.

Gernot Reppmann: Warum hast du diese neue Ausbildung, welche berufsbegleitend läuft und damit wohl auch sehr belastend ist, gewählt?

Anna-Katherina Fett: Ich arbeite gerne mit Kindern und möchte beruflich in Zukunft einfach eine bessere Perspektive haben. Bei einem freiwilligen Praktikum im Sommer 2012 habe ich erkannt, dass ich Erzieherin werden

möchte. Da dies auf dem Weg der beruflichen Umschulung nicht möglich ist und ich ja auch von irgendetwas leben muss, habe ich mich für diese Form der Ausbildung entschieden.

Gernot Reppmann: Und wie sieht die Struktur dieser berufsbegleitenden Ausbildungsform aus?

Anna-Katherina Fett: Wir haben an drei Werktagen in der Woche von 17.00 bis 21.00 Uhr Unterricht in den Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch oder Französisch, Religion, Sozialkunde, Kunst, Musik, Wahlpflicht und Lernfeld. Wir schreiben Klausuren und bekommen jährlich ein Zeugnis. Nach 3 Jahren findet die Abschlussprüfung statt. Anschließend werden wir noch ein Anerkennungsjahr absolvieren.

Gernot Reppmann: Wer trägt denn die Kosten Deiner Ausbildung?

Anna-Katherina Fett: Kosten, wie zum Beispiel Schulgeld, fallen bei dieser Form nicht an. Das einzige, wofür wir bisher haben bezahlen mussten, waren unsere Schulbücher und die Kopien, die wir im Unterricht erhalten.

Gernot Reppmann: Wie ist deine Stimmung zu Deinem gewählten Ausbildungsweg?

Anna-Katherina Fett: Ich bin guter Dinge und werde mein Bestes geben, um mein Ziel zu erreichen. Allerdings ist es nicht immer ganz leicht, sich nach einem anstrengenden Arbeitstag abends nochmal zu konzentrieren.

Gernot Reppmann: Wie optimistisch siehst Du Deine berufliche Neu-Orientierung?

Anna-Katherina Fett: Ich bin sehr optimistisch, da Erzieherinnen und Erzieher überall händierend gesucht werden.

Gernot Reppmann führte dieses Interview für die EuWiS auf dem Klausurwochenende der GEW Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe. ■

Anmerkungen von Brigitte Bock, Vorsitzende der GEW-Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe: Anna ist seit vielen Jahren ein aktives Mitglied unserer Fachgruppe. Die Situation der Eingliederungshilfen war des öfteren Thema in unseren Fachgruppensitzungen. Immer wieder riet ich den KollegInnen, sich nach Alternativen zu ihrer jetzigen Tätigkeit umzuschauen und eine Ausbildung in einem päd. Arbeitsfeld zu absolvieren. Dass Anna dies nun tut, finde ich bewundernswert und bin stolz auf sie!

ANZEIGE



Bildung macht stark – helfen Sie mit!
www.schulenuafrika.de

Spenden Sie Schule.
Spendenkonto 300 000
BLZ 370 205 00

unicef
Gemeinsam für Kinder

Vorschläge zur Hochschulentwicklung in der Kritik

Der Mitte Juni vorgelegte Zwischenbericht des Lenkungskreises zur Entwicklung der Hochschulen im Saarland steht in der Kritik. Wir veröffentlichen Auszüge aus einigen ersten Stellungnahmen.

GEW: Vorschläge zur Lehrerbildung sind unausgegoren

„Die Kürzungen von Studienkapazitäten bei der Lehrerausbildung wird dazu führen, dass das Saarland verstärkt auf die Ausbildungskapazitäten anderer Bundesländer angewiesen sein wird“, sagte GEW-Landesvorsitzender Peter Balnis in einer ersten Stellungnahme. „Dazu gehören aber dann auch gute Ausbildungsbedingungen im Vorbereitungsdienst und konkurrenzfähige Arbeitsbedingungen und vor allem eine gute Bezahlung.“

Davon sei das Saarland zurzeit allerdings weit entfernt - so sei z.B. die Absenkung der Eingangsbesoldung eher abschreckend, als dass dadurch qualifizierte Lehrkräfte für den saarländischen Schuldienst gewonnen werden können. Auch die angekündigte Deckelung der Besoldungserhöhung auf max. 1,5 % mache den saarländischen Schuldienst nicht attraktiver.

Außerdem fehlten bisher noch detaillierte Zahlen und eine mittelfristige Finanzplanung, die die Konsequenzen der vorgeschlagenen Maßnahmen darstellen.



Deswegen sollte für das Haushaltsjahr 2015 den Hochschulen die Mittel in bisherigem

Umfang zur Verfügung stehen, damit Zeit für eine sorgfältige Hochschulentwicklungsplanung bleibt und Schnellschüsse unter finanziellem Druck vermieden werden.

Vorschläge des Lenkungskreises Hochschulen zur Lehrerbildung:

- Kapazität der Lehramtsstudiengänge von 350 auf 250 reduzieren; Schwerpunkte des Studienplatzabbaus in Chemie; Deutsch, Englisch, Geschichte, Mathematik, Sport und Wirtschaftspädagogik;
- Umwandlung des bisherigen Kombistudiengangs „Primarstufe und Sek. 1 bis zur 9. Klasse“ in eine reine Primarstufenausbildung und Reduzierung der Plätze von 60 auf 30;
- Kooperation mit dem Fachbereich „Pädagogik der Kindheit“ an der HTW;
- Aufgabe der Lehramtsstudienfächer Erdkunde und Italienisch;
- Verlagerung des Lehramtsfaches Mechatronik an die HTW und der Musikwissenschaft an die HfM.

Arbeitskammer: Raubbau bei der Philosophischen Fakultät nicht akzeptabel

Positiv zu würdigen sei, dass an der Universität die von Studierenden stark nachgefragten Massenfächer Jura und Betriebswirtschaft erhalten bleiben sollen. Nicht akzeptabel sei es aber, dafür im Gegenzug Raubbau an den Philosophischen Fakultäten, und hier insbesondere der Lehrerbildung, zu betreiben. „Ihnen wird damit die Hauptlast zur Realisierung der enormen Kürzungsvorgaben auferlegt und ein überproportional hoher Beitrag zur Haushaltskonsolidierung abverlangt“, kritisiert AK-Vorstandsvorsitzender Hans Peter Kurtz.

Statt strategisch-konzeptionelle Überlegungen als Leitlinie für die weitere Entwicklung der Philosophischen Fakultäten zugrunde zu legen, fokussierten die Vorschläge primär auf Kürzungen. Mögliche Ansatzpunkte gäbe es hier durchaus, etwa mit Blick auf den begrüßenswerten Ausbau des Europa-Schwerpunkts im Rahmen einer gemeinsamen Kooperationsplattform mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes. Aus Sicht der Arbeitskammer sollten in diesem Zusammenhang auch verstärkt die Sozialwis-

schaften Berücksichtigung finden, die hierzu einen wichtigen und konstruktiven Beitrag leisten könnten.

Der Verlust von insgesamt 4.700 Studierenden und ein Personalabbau um mehr als 1.000 sei auch in strukturpolitischer Hinsicht kein gangbarer Weg für ein zukunftsfähiges Saarland.

Personalrat für das wissenschaftliche Personal der UNI: Kürzungen treffen vor allem junge Spezialisten

Die Streichungen erfolgten nicht nach Schwerpunktsetzung, sondern nach der Methode Rasenmäher. Gespart werden solle überall dort, wo dem keine vertraglichen Bindungen ohne Finanzvorbehalt entgegenstehen. Da mittlerweile betriebsbedingte Kündigungen durch die Ministerpräsidentin ausgeschlossen wurden und Universitätsprofessoren Beamte auf Lebenszeit sind, bleibt das natürliche Ausscheiden und das Auslaufenlassen von befristeten Verträgen. Beim wissenschaftlichen Personal kämen hier ca. 1300 Personen in Frage (ca. 83 %, Zahlen von 2012) und beim Verwaltungs- und technischen Personal immerhin auch schon über 20 %.

Der Personalrat habe Angst davor, dass hier großflächig jungen Menschen während ihrer Ausbildung die befristeten Arbeitsverträge nicht verlängert werden. Wegen der hohen Spezialisierung der Arbeitsplätze im wissenschaftlichen Umfeld wird auch die Umsetzung von Personal im Zuge der Umstrukturierung schwierig.

Es sei eine Schande, wenn die Hochschulen eines so kleinen Landes erst durch einen durch den Kürzungsdruck gesteuerten Prozess entdecken, wie viele Gemeinsamkeiten sie haben, was die jeweils anderen Hochschulen anbieten und dass in einigen Bereichen ein durchaus beachtliches Potential durch Kooperationen zu heben ist.

Das Einsparpotential, das sich durch solche Kooperationen bietet, sei in seinen finanziellen Auswirkungen aber ohnehin umstritten. Nicht umstritten sei, dass man zum Aufbau von Kooperationsplattformen zunächst Geld in die Hand nehmen muss. D.h. dass zunächst dem Sparzwang gegenläufige Ausgaben getätigt werden müssten und dass ein möglicher Spareffekt, wenn überhaupt, dann erst mittelfristig zu erwarten sei. ■

Studie untersucht Unterrichtsalltag mit der Inhaltsangabe

Hauptsache Präsenz: Fixiert auf formale Merkmale verpassen SchülerInnen Pointen und Ironie. Das ist ein Ergebnis einer Studie von Literaturwissenschaftlern. „Die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Textvorlagen - darunter literarische Texte - kommt meist zu kurz“, sagt Johannes Reinert, der den Umgang mit der Inhaltsangabe im Deutschunterricht untersucht hat.

„Schreibe eine Inhaltsangabe!“ Wer kennt diese Aufgabe nicht aus seiner eigenen Schulzeit? Die Inhaltsangabe ist eine der berühmtesten und zugleich unpopulärsten Textsorten des Deutschunterrichts. „Sie gilt als höchst bedeutsam für das Leseverstehen - und gewinnt vor dem Hintergrund großer Schulleistungsstudien neue Brisanz. Die Probleme unserer 15-jährigen Schülerinnen und Schüler mit der Textwiedergabe sind spätestens seit PISA bekannt“, erklärt Dr. Johannes Reinert. „Dennoch wird ihre Bedeutung vielfach unterschätzt. Das liegt auch daran, dass die Inhaltsangabe keine ‚lebensnahe‘ Textsorte ist.“ Dabei werden mit ihr Fähigkeiten trainiert, „die auch im Studium und in der Berufswelt von entscheidender Bedeutung sind.“

Den Umgang mit der Inhaltsangabe in sechs Schulklassen beobachten, mit den verantwortlichen Lehrerinnen und Lehrern sprechen - darauf baut Johannes Reinerts qualitative Studie auf. Er hat Klassen aus den Jahrgängen sieben bis neun aus Hildesheimer Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien besucht, in denen mit der Inhaltsangabe gearbeitet wurde. „Die fachdidaktische Literatur zum Thema ist umfangreich. Allerdings fehlten bisher empirische Untersuchungen zum Unterrichtsalltag mit dieser Textsorte“, sagt der 29-Jährige, der an der Universität Hildesheim Lehramt studiert und 2012 promoviert hat. Die aufgezeichneten Unterrichtsstunden sind in einem Video-Fallarchiv abrufbar, das in der Lehrerausbildung eingesetzt wird. Ein Ergebnis der Studie: Die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Textvorlagen kommt meist zu kurz. „Beim Umgang mit den Inhaltsangaben dominieren formale Aspekte - die korrekte Zeitform und die indirekte Rede sollen verwendet werden. Alles andere geht dabei oft unter“, verdeutlicht Reinert.

Schreibe in der richtigen Zeitform: In Schulbüchern dominieren formale Aspekte

Schüler haben oft große Schwierigkeiten mit der sachlichen Wiedergabe von Texten. „Schüler

tendieren bis in die Oberstufe hinein dazu, nachzuerzählen“, so eine Lehrerin aus der Studie. Die Lehrkräfte wissen also um die Probleme - werden aber mit der Frage, wie mit diesen umzugehen ist, oft alleingelassen. Auch Lehrmaterialien helfen ihnen oft nicht weiter, verdeutlicht Reinert: „Viele Schulbücher legen den Fokus auf formale Merkmale. So heißt es in einem Lehrwerk: ‚Das Präsens zeigt an, dass man nicht nacherzählt.‘ Beim Schüler kommt an: Schreibe in der richtigen Zeitform und alles ist gut.“

Dabei ist die Frage, wie Jugendliche eine distanzierte Haltung zum Text einnehmen, von besonderer Bedeutung. Das Schreiben im Präsens reicht dafür nicht aus, sagt Reinert. Außerdem darf man den Text nicht aus den Augen verlieren: „Klar, die Schüler sollen das formale Grundmuster kennenlernen - doch genauso kommt es auf die Inhalte an: Kann ich die zentralen Handlungsstränge erkennen, sie bündeln und unter passende Oberbegriffe bringen?“, nennt Reinert die Anforderungen. Diese sind für Schüler im siebten Jahrgang oft noch ungewohnt. „Umso wichtiger ist es, sie schrittweise zu üben“, erklärt er und fordert, die traditionelle Inhaltsangabe deutlich gegenüber anderen Textsorten abzuheben: „Schüler müssen sich von den Textsorten wie dem Klappentext, der einen Leseanreiz schaffen soll, lösen. Wenn sie dazu in der Lage sind, bekommen sie auch einen anderen Blick auf die Texte.“

Literarische Texte: „Fixiert auf formale Merkmale ist den Schülern die Pointe entgangen“

Johannes Reinert plädiert dafür, angehende Lehrer im Studium für die Möglichkeiten und Fallstricke bei Textsorten wie der Inhaltsangabe zu sensibilisieren. Vielversprechend sei das forschende Lernen: „Dabei werden die zukünftigen Lehrer selbst ein Stück weit zu Forschern und untersuchen Schulpraxis, zum Beispiel mithilfe des Fallarchivs.“

Auch die Erarbeitung geeigneter Übungen und Texte steht dabei auf dem Plan. „Die Herausforderung liegt in der Entwicklung sinnvoller Lernaufgaben durch die Lehrkräfte“, sagt Irene Pieper, Professorin für Literatur und ihre Didaktik an der Universität Hildesheim, die die Doktorarbeit betreut hat. „Es ist kaum möglich, literarische Texte wiederzugeben ohne diese auch zu interpretieren.“

Dies hat Johannes Reinert in seiner Studie beobachtet. Eine siebte Klasse sollte eine

Inhaltsangabe zu einem Schulbuchklassiker - Johann Peter Hebels Geschichte vom „Mittagessen im Hof“ - erstellen. Da ist die Rede von einem Herrn, oft schlecht gelaunt und egozentrisch, und seinem Diener, schlau und selbstbewusst. Dem Herrn schmeckt die Suppe nicht, er schleudert die Schüssel durch das offene Fenster in den Hof. Der Diener wirft das Fleisch, das Brot, den Wein, das Tisch Tuch hinterher. Der Herr ist zornig, der Diener aber erwidert ruhig: „Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihre Meinung nicht erraten habe. Ich glaubte nicht anders als Sie wollten heute in dem Hof speisen.“ Daraus macht ein Siebtklässler in seiner Inhaltsangabe: „Der Kellner gibt dem Herrn eine Suppe und der Herr schmeißt sie aus dem Fenster. Der Kellner versteht das nicht und wird wütend...“. Dieser Jugendliche hat die Aufgabe hervorragend gemeistert und einen Text knapp im Präsens wiedergegeben, sagt Reinert. „Aber die Pointe ist ihm dabei entgangen. Fixiert auf die formalen Merkmale, haben er und seine Mitschüler den ironischen Ton der Textvorlage verpasst.“

Nun hat Johannes Reinert die Seiten gewechselt. Seit einem Jahr besucht er als Referendar die St. Augustinus-Schule in Hildesheim. Ob er dort noch Neues über den Umgang mit der Inhaltsangabe erfahren hat? „Auch bei mir hat nicht alles funktioniert“, schmunzelt Reinert. „Aber ich habe gemerkt, dass Schüler dann besonders motiviert sind, wenn sie den Sinn einer Aufgabe verstehen. Also haben wir gemeinsam überlegt, warum eine Inhaltsangabe wichtig ist.“ Reinert plant nun, an die Universität zurückzukehren. „Ich habe Schule aus der Sicht der Forscher und der Lehrer kennengelernt. Meine Erfahrungen möchte ich nun wieder in die Lehramtsausbildung zurückfließen lassen.“

Johannes Reinert hat Unterricht an Haupt-, Realschulen und Gymnasien untersucht und Schule aus der Sicht der Forscher und Lehrer erlebt. ■

(red.)

Die Studie wurde online veröffentlicht und erscheint in gekürzter Fassung als Buch: „Die Inhaltsangabe im Deutschunterricht. Eine Video- und Interviewstudie zum Umgang mit einer viel diskutierten Textform“ (Johannes Reinert).

**DIE BILDUNGS-
GEWERKSCHAFT
EMPFEHLT:
AKTIV WERDEN
GEGEN NAZIS**

Fortbildungsprogramm

2. Halbjahr 2014

Juli

42. Philosophieren mit Kindern
Datum: Mi. 02.07.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Landesinstitut für Präventives Handeln
Ref.: Helga Flohr

43. Waldpädagogik Teil 4 - Der Zauber des Waldes
Datum: Fr. 04.07.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr

44. Kommunikation: Die Basis des Miteinanders
Datum: Mo. 14.07.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Jugendherberge Saarbrücken
Ref.: Birgitt Grau

45. Kinder mit psychisch erkrankten Eltern
Datum: Mi. 16.07.2014
Zeit: 09.30 - 15.30 Uhr
Ort: DRK Diefflen
Ref.: Nadine Forster

46. Verhaltensauffällige Kinder - Teil 1
Datum: Mo. 28.07.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

47. Verhaltensauffällige Kinder - Teil 2
Datum: Mi. 30.07.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

August

48. Waldpädagogik Teil 5 - Wald und Märchen
Datum: Fr. 01.08.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr

49. Stein, Stein, Stein in meiner Hand
Datum: Mo. 25.08.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Gästehaus St. Lioba, Tholey
Ref.: Helga Flohr

50. Kindgemäße Entspannung
Datum: Mi. 27.08.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Kardinal Wendel-Haus, Homburg
Ref.: Helga Flohr

51. Kinder mit psychisch erkrankten Eltern
Datum: Mi. 29.08.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr



September

52. Waldpädagogik Teil 6 - Spielprojekte im Wald
Datum: Mi. 03.09.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr

53. Klang-Garten für die „Kleinen“
Datum: Mi. 10.09.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Kardinal Wendel-Haus, Homburg
Ref.: Helga Flohr

54. Gefrustet? Genervt? Gestresst? Ein neuer Blick auf starke Gefühle
Datum: Fr. 12.09.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Jugendherberge Saarbrücken
Ref.: Christine Wanjura

55. Kreativwerkstatt Filzen - Für Anfänger und Fortgeschrittene
Datum: Sa. 13.09.2014
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: LPM Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Caroline Lehberger, Frank Schmidt

56. Vorfürhungen an Festen und Feiern
Datum: Mi. 17.09.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Gästehaus St. Lioba, Tholey
Ref.: Helga Flohr

57. Kräuterwerkstatt Herbst
Datum: Mo. 22.09.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Heilpflanzenschule und Naturheilpraxis Gabriele Geiger, Homburg
Ref.: Gabriele Geiger

58. Vorlesetechnik: Wie gestalte ich Vorgelesenes „sprecherisch“
Datum: Mo. 22.09.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Jugendherberge Saarbrücken
Ref.: Birgitt Grau

59. Kuschel- und Rituallieder für die „Ganz Kleinen“
Datum: Mi. 24.09.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Ev. Gemeindezentrum, Merzig
Ref.: Casi Eisenbarth

60. Vom Ich zum Du zum WIR: Ich- und Sozialkompetenz Teil 2: Gefühle
Datum: Mi. 24.09.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

61. Teamentwicklung im Kindergarten
Datum: Fr. 26.09.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Michael Prowald

62. Aus den Socken - fertig - los!
Datum: Fr. 26.09.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Mutantheater, Saarbrücken
Ref.: Cornelia Werhann

Oktober

63. Spiele und Lieder für die „Kleinen“
Datum: Mi. 01.10.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Gästehaus St. Lioba, Tholey
Ref.: Helga Flohr

64. Bilderbücher Kreativ einsetzen
Datum: Mi. 07.10.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Marlies Nagel

65. Die gesunde Stimme im Kindergartenalltag
Datum: Mi. 08.10.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Manuel Stöbel

66. „Licht an“ - in der Elektrowerkstatt
Datum: Do. 09.10.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Jugendherberge Saarbrücken
Ref.: Sven Becken, Ulrike Licht

67. Sprachförderung in der Praxis
Datum: Sa. 11.10.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Jugendherberge Saarbrücken
Ref.: Birgitt Grau, Andrea Michel

68. Der andere Weg mit ADHS
Datum: Mi. 15.10.2014
Zeit: 09.30 - 15.30 Uhr
Ort: DRK Diefflen
Ref.: Nadine Forster

69. U3 mit dabei
Datum: Do. 16.10.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Ulrike Licht, Marlies Nagel

70. Verhaltensauffällige Kinder - Teil 1
Datum: Mi. 22.10.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Gästehaus Lioba, Tholey
Ref.: Helga Flohr



71. Verhaltensauffällige Kinder - Teil 2
Datum: Fr. 24.10.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Gästehaus Lioba, Tholey
Ref.: Helga Flohr

72. Vom Ich zum Du zum WIR: Ich- und Sozialkompetenz Teil 3: Konflikte bewältigen
Datum: Mo. 27.10.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

November

73. Sinnesschulung für den „Kleinen“
Datum: Mi. 05.11.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Gästehaus St. Lioba, Tholey
Ref.: Helga Flohr

74. Strick- und Häkel-Filzen
Datum: Mi. 05.11.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Zentrum für Naturmedizin, SB
Ref.: Kirstin Reinelt

75. Erziehung mit Konsequenzen
Datum: Fr. 07.11.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Michael Prowald

76. Ressourcenorientierte Mitarbeiterführung
Datum: Mo. 10.11.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Jugendherberge Saarbrücken
Ref.: Birgit Grau

77. Nächstes Jahr wird alles anders - Mein Jahr 2015!
Datum: Mo. 10.11.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Nina Moeller

78. Sexueller Missbrauch an Kindern
Datum: Mi. 12.11.2014
Zeit: 09.30 - 15.30 Uhr
Ort: DRK Diefflen
Ref.: Nadine Forster

79. Love it or Leave it - Zwei Tage zur beruflichen Standortbestimmung
Datum: Mi. 12. + Fr. 14.11.2014
Zeit: jeweils 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Kardinal-Wendel-Haus, Homburg
Ref.: Helga Flohr

80. „Wahrnehmungsauffällige“ Kinder im Elementarbereich - Teil 1
Datum: Fr. 14.11.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Jugendherberge Saarbrücken
Ref.: Beate Hassel, Ulrike Licht

81. Trauer und Tod mit Kindern verarbeiten
Datum: Mi. 19. + Do. 20.11.2014
Zeit: jeweils 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Jugendherberge Saarbrücken
Ref.: Helga Flohr

82. „Wahrnehmungsauffällige“ Kinder im Elementarbereich - Teil 2
Datum: Fr. 21.11.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Jugendherberge Saarbrücken
Ref.: Beate Hassel, Ulrike Licht

83. Vom Ich zum Du zum WIR: Ich- und Sozialkompetenz Teil 4: Gemeinschaftsbildung - wie aus einer Gruppe eine Gemeinschaft wird
Datum: Mi. 26.11.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Kardinal-Wendel-Haus, Homburg
Ref.: Helga Flohr

Dezember

84. Stilleübungen und kindgemäße Entspannung
Datum: Mi. 03.12.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Gästehaus St. Lioba, Tholey
Ref.: Helga Flohr

85. Entwicklung und Lernen bei Kindern
Datum: Fr. 05.12.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Michael Prowald

86. Burn-out
Datum: Fr. 05.12.2014
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

87. Waldpädagogik und Meditation - Stille, Wald und Weihnachtszeit
Datum: Mi. 10.12.2014
Zeit: 11.00 - 17.00 Uhr
Ort: Landesinstitut für Präventives Handeln + Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr



30 Millionen Menschen in moderner Sklaverei

Internationale globale Studie zu moderner Sklaverei

Trotz klarer Ächtung durch internationale Übereinkommen und nationaler Verbote rund um den Globus arbeiten und leben heute - so der „Global Slavery Index 2013“¹ - 30 Millionen Menschen in Sklaverei, sklavereiähnlichen Bedingungen und Zwangsarbeit.

Moderne Sklaverei kennt viele Gesichter

Die Internationale Arbeitsorganisation spricht von Zwangsarbeit, das Palermo-Protokoll der Vereinten Nationen von Menschenhandel, internationale Nichtregierungsorganisationen arbeiten mit dem Begriff „moderne Sklaverei“. In allen Fällen beziehen sie sich auf ein breites Spektrum unterschiedlichster Praktiken, das da reicht von der klassischen Besitzsklaverei (Mauretanien, Westsahara, Niger, Kongo), der (Schuld-)Knechtschaft (Süd-asien, Brasilien, Peru, Südafrika), den Zwangsrekrutierungssystemen in der Landwirtschaft bzw. in abgelegenen ländlichen Gebieten (Westafrika, Südamerika), der Hausarbeit im Kontext von Zwangsarbeit (Haiti, Benin, EU) und die Zwangsprostitution (weltweit, auch in Deutschland/EU) über die Arbeitspflicht in öffentlichen Arbeitsprojekten (Myanmar, SO-Asien, West-, südliches u. Zentralafrika) und Zwangsarbeit im Militär (Myanmar, Guatemala) bis hin zu Zwangsheirat, Organhandel und Pharmasklaverei.

Ausbeutung durch Zwang, Freiheitsberaubung und Gewalt

Moderne Sklaverei basiert immer auf einer Ausbeutung der Arbeitskraft, des Körpers oder der gesamten Person und wird durch (sozialen, ökonomischen oder politischen/staatlichen) Zwang, psychische und physische Gewalt oder Androhung derselben aufrechterhalten. In den meisten Fällen findet sie statt vor dem Hintergrund von extremer Armut und/oder der Diskriminierung bestimmter Bevölkerungsgruppen. Häufig bedeutet moderne Sklaverei über die bereits genannten Aspekte hinaus Mangelernährung und Hunger, erhöhte Unfall- und Gesundheitsgefährdungen, eine deutlich niedrigere Lebenserwartung, kein/eingeschränkter Zugang zu Bildung, Sozialprogrammen etc., Eingriffe in die Privatsphäre bis hin zu einer nahezu vollkommenen Auslöschung derselben, tägliche Akte der Erniedrigung, soziale Isolation, keine

Teilhabe am allgemeinen sozialen Leben und an politischen Entscheidungsprozessen, Verachtung von „außen“ und geringe Selbstachtung, Scham und große familiäre Konflikte.

Dimension kaum bekannt

Obwohl Menschen auf allen Kontinenten in der Industrie, auf Baustellen und in Werkstätten, in Minen, Steinbrüchen und Ziegeleien, in Haushalten, in der Land-, Vieh- und Forstwirtschaft und auf Plantagen, in der Fischerei, in der Prostitution oder als BettlerInnen in der einen oder anderen Form von moderner Sklaverei arbeiten, obwohl das Ausmaß der Sklaverei heute die Anzahl von Amerikas SklavInnen während der gesamten Periode des transatlantischen Sklavenhandels übersteigt, und obwohl der jährliche weltweite Ertrag aus Menschenhandel bzw. der damit verbundenen Arbeits- und sexuellen Ausbeutung auf 25 Mrd. Euro beziffert wird, ist die Dimension des Problems kaum in der Öffentlichkeit bekannt.

Menschenhandel und Zwangsarbeit innerhalb der EU

In den Mitgliedstaaten der EU sind Schätzungen zufolge 880.000 Menschen betroffen, 270.000 davon sind Opfer sexueller Ausbeutung.² Der Menschenhandel in bzw. nach Deutschland führt auf den Straßenstrich und in die Bordelle, aber auch in die Gastronomie, die Landwirtschaft, das Baugewerbe, in Privathaushalte (Hauswirtschaft und Pflege), in das fleischerarbeitende Gewerbe, in Reinigungsunternehmen und Friseurbetriebe.

Zudem werden viele Produkte unseres täglichen Gebrauchs nicht selten unter Bedingungen von Sklaverei und Zwangsarbeit hergestellt: unsere Kleidung (auch Sport- und Berufskleidung) und Textilien, unsere Handys und Computer, viele Teppiche und Natursteine (Küchen- und Terrassenplatten, Pflaster- und Grabsteine), etliche Nahrungsmittel (z. B. Schokolade, Tee, Kaffee, Wein), Fußbälle, Edelmetalle, Edelsteine u. v. m.

Saar-Bündnis und -Kampagne zu „moderner Sklaverei“

Seit Dezember 2013 hat sich das „Saar-Bündnis gegen globale Sklaverei heute“ for-



miert, das die Problematik ab April 2014 in einer einjährigen Kampagne gezielt in die öffentliche Aufmerksamkeit rücken, unsere Verantwortung beleuchten und gemeinsam Handlungsansätze für Zivilgesellschaft, Gewerkschaften, Kirchen, Wirtschaft, öffentliche Hand und private VerbraucherInnen erarbeiten will. Bisher an dem Bündnis beteiligt sind Aktion 3. Welt Saar, Attac Saar³, DAJC (Deutsch-Ausländischer Jugendclub) Saarbrücken, DGB Rheinland-Pfalz/Saarland, ESG (Evang. Studierendengemeinde) Saarbrücken, Evang. Büro Saarland, FIS (Fairtrade Initiative Saarbrücken), FrauenGenderBibliothek Saarbrücken, KAB (Katholische Arbeitnehmerbewegung) Saar, KoWA (Kooperationsstelle Wissenschaft u. Arbeitswelt, Universität des Saarlandes, Netzwerk Demokratie und Courage Saarland, NES (Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland), Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar, terre des hommes Saarbrücken, Weltladen Saarbrücken und Einzelpersonen.

Bei Interesse an weiteren Informationen, einer Veranstaltung zu der Thematik oder an einer Mitarbeit als Einzelperson, Schule, Betriebs- oder Fachgruppe o. ä. bitte mit Georges Hallermayer, GEW-Fachgruppe Erwachsenenbildung, oder mit Tamara Enhuber, Koordination Saar-Bündnis gegen globale Sklaverei heute in Verbindung setzen. Die Kollegin Enhuber würde auch gerne auf Fachgruppen-Versammlungen referieren und über die methodische Vermittlung in Unterricht diskutieren. ■

**Tamara Enhuber,
Georges Hallermayer**

wuerdeinarbeitundleben@gmail.com,
georges.hallermayer@wanadoo.fr
Tel. 0681-9487408

¹Studie der Walk Free Foundation zu 162 Ländern, s. <http://www.globalslaveryindex.org/>

²Sitzungsbericht des Sonderausschusses Organisiertes Verbrechen des Europaparlaments, 2013.

³In diesem Zusammenhang unterstützt Attac Saar bereits - mit Unterstützung des Saarländischen Ministeriums für Bildung und Kultur eine Brückenschule ehemaliger KinderarbeiterInnen in Indien, s. <http://www.attac-saar.de/cms/pages/schule-in-die-freiheit.php>

AJuM Landesstelle Saarland gegründet

GEW auf der saarländischen Kinder- und Jugendbuchmesse

Erstmals beteiligte sich die GEW-Saarland vom 22.-25.5.2014 an der Kinder- und Jugendbuchmesse im Saarbrücker Schloss und stellte die GEW-Arbeitsgemeinschaft für Jugendliteratur und Medien (AJuM) vor. Die Messe war gleichzeitig der Start für eine Landesstelle der AJuM im Saarland.

In der AG Jugendliteratur und Medien (AJuM) arbeiten LehrerInnen, ErzieherInnen und MitarbeiterInnen aus dem Hochschulbereich. Ihre ca. 500 Mitarbeiter rezensieren Kinder- und Jugendmedien, die von den Verlagen zur Verfügung gestellt werden, unter dem Gesichtspunkt der Verwendbarkeit in pädagogischen Arbeitsfeldern und stellen die

Rezensionen in einer Datenbank öffentlich zur Verfügung. Sie organisieren regionale und bundesweite Fortbildungen, geben Publikationen heraus, präsentieren ihre Arbeit auf Messen und vergeben den Heinrich-Wolgast-Preis der GEW für Kinder- oder Jugendmedien, die sich mit dem Thema Arbeitswelt befassen. Außerdem beraten sie Kollegen in Fragen der Kinder- und Jugendliteratur und der Schulbibliothek.

Seit 2003 zeichnet die Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM) der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) regelmäßig ein besonders empfehlenswertes Buch, abwechselnd in den Sparten

Kinderbuch, Jugendbuch, Sachbuch und Bilderbuch, mit dem „LesePeter des Monats“ aus.

Während der Messe haben mehrere Besucher ihr Interesse an einer Mitarbeit bekundet. Außerdem stifteten die Aussteller zahlreiche Bücher, die jetzt auf RezensentInnen warten. Wer Interesse an der Mitarbeit in der saarländischen AJuM hat, sollte sich bei der Landeskoordinatorin Gudrun Melchior melden: GMelchior@aol.com, 0681/754348. ■



Der LesePeter des Monats Juni 2014:

Letztendlich sind wir dem Universum egal

von David Levithan | Aus dem amerikanischen Englisch von Martina Tichy | Frankfurt: Fischer FJB 2014 978-3-8414-2219-4, 397 S * geb * 16,99 € * ab 14 J

Er hat keinen Namen und nennt sich nur A, denn er weiß nicht, wer er ist: Seit 6000 Tagen wacht er jeden Morgen in einem anderen Körper auf, mit einem anderen Namen, mit einem beliebigen Geschlecht. Das geht so, bis er sich in Rhiannon verliebt. Ihr sein Leben zu erklären, ist ebenso problematisch, wie es problematisch für ihn wäre, eine Beziehung mit ihr durchzuführen. Dennoch versuchen sie es. Auf dem Weg dahin erleben wir eine Fülle von Einzelschicksalen.

Die Idee, so absurd sie ist, lädt natürlich dazu ein, sich ein Kaleidoskop von 16-Jährigen vorzustellen, wie sie unterschiedlicher nicht sein können. A kann nicht beeinflussen, in wessen Körper er aufwacht, er weiß nur, dass alle ungefähr gleich alt sind und dass er nie ein zweites Mal in den gleichen Körper eintaucht. Seine persönliche Maxime ist dabei, so zu handeln, dass das Schicksal der betroffenen Person durch ihn nicht verändert wird. Er nimmt nur teil, kann das Gedächtnis der Person als Informationsträger nutzen und so vermeiden aufzufallen..

Das geht 5993 mal gut (hier setzt das Tagebuch artige Protokoll ein), bis sich A - ganz ein 16-Jähriger - heillos in die Freundin eines seiner Gastgeber verliebt und versucht, mit ihr in Kontakt zu bleiben. Die Liebe trifft

ihn mit voller Macht, seine Existenz gerät dadurch an ihre Grenzen. Er steht vor den größten Problemen, weil er nie im Voraus weiß, wie er am nächsten Tag aussieht, wo er sich befindet, wie sein Tagesablauf ist. Seine Gastgeberkörper sind so unterschiedlich, wie man es sich nur vorstellen kann.

Durch diese Vielfalt und die Schwierigkeit, als Unperson mit einem Mädchen eine Beziehung anzugehen, wird die Idee zu einer amüsanten Lektüre. Der Autor nutzt die Gelegenheit, gegen jede Art von Vorurteil anzugehen: Als Schwuler ist er ebenso normal wie als Sportler, als Nerd ebenso wie als Fast-Schönheitskönigin, als Farbige(r) ebenso wie als religiöser Fundamentalist.

Seine Freundin Rhiannon ist ein starkes Mädchen. Sie ist hoffnungslos verstrickt in eine ewig lange Beziehung mit einem Typen, dessen Machoverhalten sie einfach wegblendet. A lernt sie kennen, als er für einen Tag im Körper dieses Machos lebt. Rhiannon ist das ernst zu nehmende Mädchen, das sich vorurteilslos mit allem und allen auseinandersetzt, und A kann einfach nicht verstehen, wie sie mit einem solchen Typen zusammen sein kann. Er lässt es also darauf ankommen und offenbart Rhiannon sein merkwürdiges Leben. Skeptisch bleibt sie bis zuletzt, aber sie

setzt sich mit ihm auseinander. Beide sind verwirrt, als er eines Tages in ihrem Körper aufwacht.

Also lesen wir hier eine Liebesgeschichte zweier Menschen, die sich selbst wahrnehmen, ernst nehmen. Daraus ergibt sich die weitergehende Frage, wer wir eigentlich selbst sind. Für A ist das existenziell, nieder schlägt sich das bislang nur in seiner eMail-Adresse, die er schnell wechseln kann und über die er diesen Bericht schreibt. Für Rhiannon stellt sich die Frage ganz anders - sie lebt. Wie aber ist das zu vereinbaren? Und wie sieht die Zukunft aus? Kann man das wirklich planen? Antworten gibt der Autor nicht, das muss der Leser für sich selbst leisten. Der Schluss ist überraschend logisch und sowohl für A als auch Rhiannon in die Zukunft weisend. Wenn eine abstruse Idee die Augen öffnen kann, wie normal der andere Mensch ist, wie sinnvoll es ist, sich vorurteilslos mit dem Nachbarn, dem Kumpel, dem völlig anders Lebenden von gegenüber zu befassen, dann ist es dieser zudem leicht zu lesende Jugendroman. ■

cjh für die AJuM der GEW



Schule leiten



Im Beltz-Verlag und bei Cornelsen sind zwei neue Bücher für (zukünftige) Schulleiterinnen und Schulleiter erschienen:

Das Handwerkszeug für Schulleitungen, das u.a. vom Schulentwicklungsforscher Hans-

Günter Rolff mitherausgegeben wird ist die Dokumentation des 5. DAPF-Schulleitungskongresses 2012 (DAPF = Deutsche Akademie für Pädagogische Führungskräfte). So vielfältig der Kongress war, so vielfältig sind auch die Beiträge im vorliegenden Band. Das hat zwei Vorteile: Man kann zwischendurch immer mal wieder einen Aufsatz lesen, ohne dass dieser notwendigerweise an etwas anknüpft, was man vier Wochen zuvor gelesen hat. Außerdem gelingt es auch durch diese Vielfalt und die versammelten Experten im Band ein großes Spektrum der Schulentwicklung abzudecken. Dies sind insbesondere die Kategorien Führung und Management aber auch Moderation und Entwicklung. Trotz der versammelten akademischen Kompetenz stecken in vielen Beiträgen praxisorientierte Hinweise zur konkreten Weiterentwicklung der eigenen Schule vor Ort. Ein Band, den man sich auf den Schreibtisch legen sollte.

Wegweiser Schulleitung, herausgegeben von Petra Hiebl und Stefan Seitz verfolgt dagegen einen anderen Ansatz. Nicht minder hilfreich wie der erste Band, versucht das im Großformat gehaltene Buch einen Weg fortzusetzen, der bei Cornelsen schon länger im Trend ist. Praxisnahe Hilfen und gut strukturierte Aufbereitung des Inhalts direkt mit

Material zu verbinden (die CD-ROM liegt bei). Dieser Band liest sich eher wie eine gut gestaltete Einführung für den Schulleitungsneuling und sei diesem auch hiermit empfohlen. Wer bisher nur wenig Ahnung von Führungsverhalten, Umgang mit Personal und Schulentwicklung hat, sollte zunächst zu diesem Band greifen, der sich an Kolleginnen und Kollegen aller Schulformen wendet. Detailliert werden die einzelnen Facetten der Tätigkeit einer Schulleitung auseinandergenommen und beschrieben. Viele hilfreiche Tipps runden den Band ab. Wer neu in eine Führungsposition kommt, sollte sich dieses Buch vielleicht schon vorher zulegen. ■

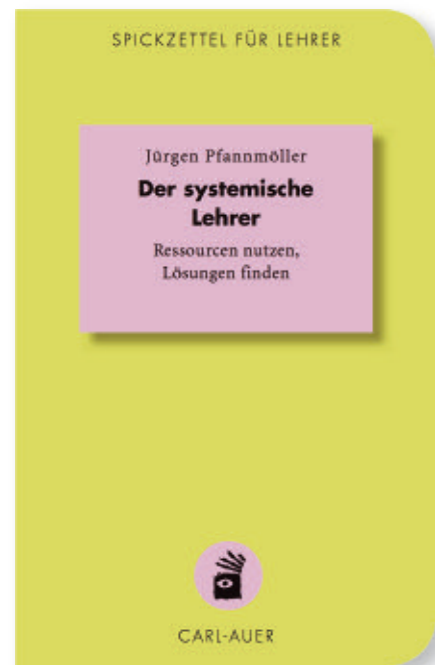
Matthias Römer

Buhren, Claus G./Rolff, Hans-Günter/Neumann, Svenja (Hrsg.):
Das Handwerkszeug für die Schulleitung
Beltz Verlag 2013
ISBN: 978-3-407-25696-6
Preis: 29,95 Euro

Hiebl, Petra/Seitz, Stefan (Hrsg.):
Wegweiser Schulleitung
Cornelsen Verlag 2014
ISBN: 978-3-589-16301-4
Preis: 29,95 Euro

Spickzettel für Lehrer:

Der systemische Lehrer



Schwierige Schülerinnen und Schüler, fordernde Eltern, Schulbehörden, die alles besser wissen, unzumutbare Arbeitsbedingungen ... Es gibt vieles, das den Lehrerberuf zum Albtraum machen könnte. Wie kommen Lehrende trotz dieser Bedingungen achtsam und gesund durch den Schulalltag?

Jürgen Pfannmöller zeigt am Beispiel typischer Schulsituationen, wie Probleme entstehen – und wie eine veränderte Haltung neue Handlungsmöglichkeiten eröffnet. Pfannmöller beschreibt, wie sich mit einer geeigneten Fragehaltung Problemkonstruktionen aufspüren lassen, wie Muster unterbrochen werden können oder wie man sich aus Verstrickungen löst.

In kleinen Geschichten aus dem Blickwinkel eines Ich-Erzählers stellt der Autor systemi-

sches Denken und Handeln praxisnah vor und zeigt, wie es sich im Unterricht, vor dem Klassenraum, zwischen Tür und Angel oder in einem Beratungszimmer nutzen lässt. ■

Matthias Römer

Jürgen Pfannmöller: Der systemische Lehrer
Carl-Auer-Verlag, 96 Seiten, 2013
ISBN: 978-3-8497-0012-6
Preis: 8,95 Euro

Soziologie - Studienbuch für soziale Berufe

Der vorliegende Band will eine Einführung in die Soziologie geben speziell für Sozialpädagogen und andere Studiengänge mit sozialen Bezügen. Es ist eine fundierte und systematische Darstellung ausgewählter gesellschaftlicher Problemfelder aus soziologischer Perspektive. Die Autoren sind oder waren als Lehrende am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Münster tätig. Bereits in der ersten Auflage des Bandes im Jahre 1992 formulierten die Autoren ihren gemeinsamen Anspruch wie folgt: „Für viele Arbeitsbereiche, Problemstellungen und Situationen in der Sozialen Praxis bietet die Soziologie Hilfen an, und diese sollen dargestellt werden. Ohne systematische Vermittlung eines Fundus an soziologischen Grundbegriffen, theoretischen Orientierungsrahmen und problembezogenen Hypothesen ist das sicherlich nicht denkbar [...] Soziologen steht, wenn sie als Ratgeber der Sozialen Praxis auftreten, eine gewisse Bescheidenheit gut an. Bündige Handlungsanweisungen und effiziente Technologien [...] sind nicht zu erwarten, wohl aber Interpretationsvorschläge und Verhaltensanregungen“ (S. 12f.).

Die Fähigkeit, richtige Entscheidungen im beruflichen Alltag zu treffen und zu begründen - also die berufliche Kompetenz - könne die Soziologie nicht vermitteln, sondern diese bestenfalls erweitern und entwickeln. Folgerichtig folgt die Darstellung der vorliegenden Einführung in die Soziologie nicht der fachinternen spezifischen Systematik, sondern orientiert sich an wichtigen Aspekten des Berufsfeldes und der Arbeitssituation der Sozialen Arbeit.

Das Buch gliedert sich in zwei Hauptteile; Teil eins mit der Überschrift „Theorien gesellschaftlicher Problembereiche“ hat folgende

fünf Unter-Kapitel: Soziologische Theorien und soziologische Perspektiven für Soziale Berufe / Sozialisation und Familie / Junge und ältere Menschen: Soziologie von Altersphasen / Soziologie abweichenden Verhaltens und sozialer Kontrolle / Soziale Ungleichheiten. Teil zwei hat das Thema „Theorien sozialberuflichen Handelns“ mit den drei Kapiteln: Soziale Arbeit als Beruf: Institutionalisierung und Professionalisierung Sozialer Arbeit / Organisationen Sozialer Arbeit: Administrative Strukturen und Handlungsformen im Sozialwesen / Grundlagen der Gruppensoziologie und Gemeinwesenarbeit. Es folgt je ein umfangreiches Literatur- und Sachregister.

Obwohl die einzelnen Kapitel systematisch an- und eingeordnet sind, können diese auch unabhängig voneinander gelesen werden; die jeweils genannten verantwortlichen Autoren haben den Anspruch, ihr Kapitel auch für sich allein verständlich und informativ aufbereitet zu haben. Sicher erfüllt der vorliegende Band den selbst gesetzten Anspruch, ein Studienbuch für soziale Berufe zu sein. Die Inhalte des Lehrbuchs sind übersichtlich und sinnvoll gegliedert; die einzelnen Beiträge sind inhaltlich optimal aufeinander abgestimmt und auch für Fachfremde sehr gut verständlich und leserlich geschrieben; Tabellen, Schaubilder, Querverweise und ein Stichwortverzeichnis erleichtern eine Vertiefung und eine schnelle Orientierung. Kritisch anzumerken ist die mangelnde Aktualität der verwendeten Daten in einigen Beiträgen; so werden z.B. im Kapitel über das Jugendalter nicht die aktuellen Daten der neuesten Shell-Studien herangezogen. Auch bei den Lebensformen der Bevölkerung greift der Autor auf Daten aus dem Jahre 2000 zurück - seit dieser Zeit hat sich in diesem Sektor einiges geändert. Bei der Überarbeitung der neuesten Auflage wäre



es gerade für das Theorie- und Berufsfeld der Sozialen Arbeit sinnvoll und hilfreich gewesen, die Themen Alters- und Kinderarmut, demografischer Wandel und Sozialisation durch Medien angemessen zu berücksichtigen. Trotz dieser Einwände gibt der Studienband durchaus Aufschluss über die Bedeutung soziologischer Begriffe, Theorien und Denkrichtungen für die Praxis der Sozialen Arbeit. ■

Klaus Ludwig Helf

Benno Biermann, Erika Bock-Rosenthal, Martin Doehlemann, Karl-Heinz Grohall und Dietrich Kühn:
Soziologie - Studienbuch für soziale Berufe. (Studienbücher für soziale Berufe; 4)
Ernst Reinhardt Verlag München Basel 2013
448 Seiten; zahlr. Abb. und Tabellen
ISBN: 978-3-8252-8514-2
Preis: 24,99 Euro







Jetzt GEW-Vorteile nutzen!
www.bbbank.de/GEW

1) Voraussetzung: Bezügekonto; Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied
2) Voraussetzung: Neueröffnung Bezügekonto; Gutschrift auf ihr Bezügekonto
3) Nur Hauptkarte; Voraussetzung: GEW-Mitgliedschaft. Statt VISA Card Classic auf Wunsch MasterCard® Classic möglich. Die MasterCard® bietet die gleichen Leistungen wie die VISA Card.

Vorteilsangebote für GEW-Mitglieder

Seit ihrer Gründung als Selbsthilfeeinrichtung für den öffentlichen Dienst im Jahre 1921 betreut die BBBank erfolgreich Beamte und Arbeitnehmer im öffentlichen Sektor. Dank dieser langjährigen Erfahrung und Historie als Beamtenbank in Verbindung mit einem besonderen Produkt- und Dienstleistungsangebot sind wir bis heute bevorzugter Partner der Beschäftigten des öffentlichen Sektors.

0,- Euro Bezügekonto inkl. BankCard¹⁾ für den öffentlichen Dienst

- 50,- Euro für GEW-Mitglieder bei Kontoeröffnung²⁾ 
 - 0,- Euro Kreditkarte VISA Card Classic^{®1)3)} 
 - Günstiger Abruf-Dispokredit¹⁾
- + die vielen weiteren Mehrwerte des Bezügekontos

Jetzt informieren:

www.bbbank.de/GEW oder Tel. 0 800/40 60 40 160 (kostenfrei)
www.gew.de/Leistungen_fuer_Mitglieder.html

BB  **Bank**

Die Bank für Beamte
und den öffentlichen Dienst